

10. Deutscher Seniorentag vom 3. - 5. Mai 2012 in Hamburg

Die Großveranstaltung fand zum ersten Mal in ihrer 25-jährigen Geschichte in Hamburg in den Hallen des Congress-Centers am Messedamm statt. Von den 110 Mitgliedsverbänden der BAGSO waren 70 an der Programmgestaltung aktiv beteiligt. Über 100 Einzelveranstaltungen auf hohem Niveau, einem Rekord von Besucherzahlen - insgesamt waren es über die drei Veranstaltungstage 19.500 - und eine intensive Berichterstattung der Medien in eine breite Öffentlichkeit bestätigen im Ergebnis die gesteckten Ziele! Höhepunkte des Seniorentags waren zweifelsohne die Ansprachen von Bundespräsident Joachim Gauck und Bundeskanzlerin Angelika Merkel.

Im Namen der BAGSO, der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen, begrüßte die Vorsitzende Prof. Dr. Ursula Lehr die Teilnehmer an der Festveranstaltung zur Eröffnung des 10. Deutschen Seniorentages ganz herzlich und bedankte sich für ihr Kommen. Ihr besonderer Gruß galt den vielen Ehrengästen, stellvertretend dem Schirmherrn der Veranstaltung, Bundespräsident Joachim Gauck.

„Es liegt in unserer Verantwortung, das längere Leben zu einem Gewinn zu machen“

In seiner Ansprache auf der Festveranstaltung stellte der Bundespräsident die gesellschaftlichen Rollenbilder in Frage: „Warum teilen wir all die Tätigkeiten, ohne die unsere Gesellschaft nicht funktionieren würde, nicht besser zwischen den Generationen und Geschlechtern – die Sorge um Kinder oder ältere Angehörige, die Arbeit im Haushalt, das Engagement in der Nachbarschaft, in der Zivilgesellschaft und in Ehrenämtern?“

Ja zum Alter

„Es ist schön zu sehen, wie viele Menschen hier zusammengekommen sind, um miteinander ´Ja zum Alter´ zu sagen. Dass wir altern ist ja nicht neu. Neu ist, dass so viele von uns umso viel älter werden – eine rasante Veränderung, die seit etwas mehr als einem Jahrhundert im Gange ist. Welch ein Segen für die, die nicht nur die Kinder, sondern auch die Enkel und sogar die Urenkel aufwachsen sehen dürfen! Historisch neu ist auch, dass eine materiell, abgesicherter Lebensabend nicht nur mehr Privileg von Wenigen ist. Welch ein Glück, wenn man etwas mit seinem Leben anzufangen weiß! Und welch ein Gewinn, wenn wir mit den geschenkten Jahren auch als Gesellschaft gut umzugehen lernen!

Angst vor Armut im Alter

Das ´wenn´ ist wichtig. Denn mit dem Altern verbinden sich auch Befürchtungen: Da ist die Sorge, dass unserer Gesellschaft die Ideen ausgehen, dass die Netze der sozialen Sicherung zerreißen und die Kosten für Pflege und Gesundheit explodieren könnten. Da ist die Angst vor Armut im Alter, vor Einsamkeit und davor, ein ´Pflegefall´ zu werden – was ein schreckliches und auch verräterisches Wort- ist das, was ein Mensch war, dann nur noch ein ´Fall´: Pflegefall eben?

So berechtigt die Befürchtungen im Einzelnen sind – wir dürfen uns von ihnen nicht überwältigen und vor allem nicht einschüchtern lassen. Wir sollten sie als Anstoß nehmen, die Dinge anders und besser zu gestalten. Die höhere Lebenserwartung ist uns auch nicht einfach in den Schoß gefallen, sie ist erarbeitet, manchmal auch erkämpft worden. Sie ist eine Leistung unserer Zivilisation, unserer Gesellschaft und jedes Einzelnen. Wir leben gesünder, wir bekämpfen erfolgreich viele Krankheiten, wir arbeiten sicherer.

Längeres Leben ist ein Gewinn für Alle und schenkt uns Freiheit

Und so liegt es jetzt auch in unserer Verantwortung, das längere Leben zu einem Gewinn für alle zu machen. Und dort wo aus Krankheitsgründen von Gewinn nicht mehr gesprochen werden kann, soll es uns jedenfalls darum gehen, vom Wert und auch von der Würde derer zuzusprechen, die dieses für sich selbst nicht mehr reklamieren können.

Die gewonnenen Lebensjahre im Alter schenken uns Freiheit: die Freiheit, von vielen äußeren Zwängen entlastet unsere Fähigkeiten weiter zu erproben und weiterzugeben. Sie geben uns zugleich eine Verantwortung auf, die Verantwortung unser Leben solange irgend möglich, selbst zu gestalten und unsere Fähigkeiten so einzusetzen, dass das individuelle Glück des längeren Lebens auch ein Glück für das Gemeinwohl bleibt. 'Ja zum Alter' heißt für mich also: 'Ja' zum eigenverantwortlich gestalteten Leben, und 'Ja' zu den Veränderungen, die wir dafür als Einzelne und als Gesellschaft anstoßen müssen.“ (Den vollständigen Text der Rede finden Sie unter: www.BAGSO.de)

Nach der Rede des Bundespräsidenten richteten Bundesministerin Dr. Kristina Schröder, Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz und der Vorstand der Körber-Stiftung, Dr. Lothar Dittmer, Grußworte an die Festversammlung .

Kristina Schröder machte auf die Herausforderungen des demografischen Wandels aufmerksam: „ Der demografische Wandel macht unsere Gesellschaft- und damit auch das Alter – vielfältiger. Wir müssen damit 'Ja zum Alter' sagen – und zwar in all seinen Facetten.

Als Bundesfamilienministerin will ich dafür die Rahmenbedingungen schaffen. Dafür haben wir das Programm 'Altersbilder' gestartet. Ältere Menschen sind dabei nicht das Problem, sondern Teil der Lösung.

Wir wollen den Zusammenhalt in den Familien mit der Ausweitung der 'Großelternzeit' stärken. Das setzt Angebote und Strukturen voraus. Deshalb war es wichtig, den 'Bundesfreiwilligendienst' auch für ältere Menschen zu öffnen.

Nicht zuletzt gehört zu einer Seniorenpolitik, auch die Unterstützung für diejenigen, die hilfs- und pflegbedürftig sind. Um die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf zu erleichtern wurde die 'Familienpflegezeit' reglementiert.

Um Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen besser zu unterstützen und um diese Krankheit zu enttabuisieren wird eine 'Nationale Allianz für Demenz' vorbereitet. Für die Pflegeberufe steht ein 'Pflegeberufsgesetz' in Vorbereitung.“

Olaf Scholz hieß die Gäste des Seniorentags in Hamburg willkommen. Er wies darauf hin, dass die Zahl der über 60-Jährigen in Hamburg mit fast 430.000 schon die Dimension einer Großstadt erreicht habe. „ Hamburg will die Chance nutzen, den vielen Tausend Besucherinnen und Besuchern des Deutschen Seniorentages zu zeigen, dass Hamburg eine lebenswerte Stadt für alle Generationen ist, in dem man sein gesamtes Leben verbringen möchte - und kann.“

Neben dem Veranstaltungsmotto „Ja zum Alter“, stand in der Eröffnungsveranstaltung das Miteinander von Generationen und Kulturen im Zentrum.

„**Gemeinsam älter werden in Deutschland**“ war der Titel eines Podiumsgesprächs mit dem EKD-Ratsvorsitzenden Nikolaus Schneider, dem Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken Alois Glück, der stellv. SPD-Vorsitzenden Aydan Özoguz MdB, der stellv. Vors. des Deutschen Bundesjugendrings, Julia Böhnke, (DGB), und dem Vorsitzenden der Sachverständigenkommission für den 6. Altenbericht, Prof. Dr. Andreas Kruse.

Unter der Moderation von Elisabeth Niejahr (DIE ZEIT) zeichneten die Diskutanten ein Kaleidoskop der Wertegesellschaft mit all ihren Licht- und Schattenseiten. Fazit: Mit der gebotenen gegenseitigen Toleranz ist es gemeinsam möglich generationen- und kulturübergreifend in Deutschland älter zu werden.

Das Landesjugendorchester Hamburg brillierte unter seinem temperamentvollen Dirigenten Fausto Fingaroli u.A. mit dem „Slawischen Tanz Op.46 Nr.8 in G-Moll, Presto (Furiant)“ von Antonin Dvorak und „Csardas“ von Vittorio Monti, gespielt von Johanna Röhrig, Violine und Makuko Egusto, Klavier mit wohltuenden musikalischen Einlagen. - Ein wahrer „Ohrenschmaus“!

Die Bundeskanzlerin Angela Merkel forderte die Älteren auf sich einzumischen!

In ihrer Ansprache auf dem 10. Deutschen Seniorentag am 4.Mai 2012, bekundete die Bundeskanzlerin Angela Merkel die Bedeutung der politischen Teilhabe der Seniorinnen und Senioren. „ Sie diskutieren über zentrale Felder unserer Gesellschaft. Und dass Sie das so selbstbewusst tun, ‚Ja zum Alter‘ sagen – aber auch zur Einmischung, zum Mitmachen, zum Engagement, ist unendlich wichtig für uns.“

Demografiestrategie entwickelt

„In Kenntnis der demografischen Entwicklung haben wir eine ‘ Demografiestrategie‘ entwickelt. Was wollen wir? Was sind unsere Ziele?

Erstens: Jeder Einzelne soll entsprechend seiner Lebenssituation und seines Alters mehr Chancen haben, seine Fähigkeiten zu entwickeln. Das heißt, Politik muss mehr vom Menschen her denken.

Zweitens: Die Wachstumsdynamik, die Innovationskraft und der Wohlstand unseres Landes sollen erhalten bleiben. Wir wollen den nächsten Generationen solche Lebenschancen ermöglichen, wie wir sie in der Vergangenheit hatten und heute haben.

Drittens: Der Zusammenarbeit der Generationen in unserem Land soll bewahrt und gestärkt werden- der Zusammenhalt von Jüngeren und Älteren, von Gesunden und Kranken, von Einheimischen und zugewanderten, von Regionen, Städten und Dörfern.

Die Ziele hängen miteinander zusammen.

Wir haben Handlungsfelder identifiziert: Es geht um die Situation von Familien, da wird der Zusammenhalt gelebt, da hängen die Generationen zusammen. Es geht um motivierte, qualifizierte und gesunde Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer jeden Alters. Es geht um die Selbstbestimmung im Alter. Es geht um die Lebensqualität in den ländlichen Räumen. Es geht um eine integrative Stadtpolitik. Es geht um nachhaltiges Wachstum unserer Gesellschaft. Und es geht darum, dass der Staat handlungsfähig bleibt und die Institutionen des Staates handlungsfähig bleiben.

Nur Staat und Gesellschaft zusammen bewältigen den demografischen Wandel

Damit haben wir uns ein ziemlich anspruchsvolles Programm vorgenommen und wir hoffen, dass alle Ebenen des Staates mitziehen. Aber ich möchte auch Sie zum Mitmachen einladen. Wir sind auf die gesellschaftlichen Organisationen angewiesen und dabei ganz besonders auch auf die BAGSO und ihre 100 Verbände. Sie sollen mitmachen. Denn die Diskussion über den demografischen Wandel wird nicht allein durch politische Maßnahmen zu bewältigen sein, sondern sie muss in den Köpfen und den Herzen der Menschen ankommen. Denn es ist immer so, dass die Bürgerinnen und Bürger vor Ort am besten wissen, wo der Schuh drückt, wo etwas noch nicht in Ordnung ist.“

(Mehr: www.10.deutscher-seniorentag.de)

Auf der begleitenden Messe SenNova informierten Verbände der BAGSO und weitere Organisationen sowie die Freie und Hansestadt Hamburg und mehrere Bundesministerien an 230 Messeständen über innovative Dienstleistungen und Produkte.

Der BDF nutzte zum ersten Mal die Gelegenheit auf dem Gemeinschaftsstand des dbb zusammen mit weiteren Fachbünden (BDZ, BRH und KOMBA), über die Wohlfahrtswirkungen des Waldes im Einzelnen und ihrer besonderen Bedeutung für die Senioren zu informieren.

Er bediente sich einer vom BDF-AK Forstliche Umweltbildung erarbeiteten und von seinem Vorsitzenden Klaus Radestock konzipierten und modifizierten Ausstellung „Dr. Wald“.

Sechs Tafeln

Macht unser Zeitgeist krank,

Rezept: Nachhaltigkeit,

Körpertrainer & Seelentröster,

... ergänzt das „Krankheitswesen“

... und die Arzt- Förster-Tandems

...in eigener „Praxis“

... braucht „Unruheständler“

thematisierten jeweils das Leithema „Wald und Gesundheit“ der als waldbezogene Umweltbildung definierten Waldpädagogik.

Frisches Waldgrün, Hauhklotz, Axt und Holzscheite , Frischling und Waldkauz „suggerierten“ Waldgefühle.

„Renner“ der Waldpräsentation waren Infos über Friedwald, Ruheforst und das Gedicht „Doktor Wald“:

Wenn ich an Kopfweh leide und Neurose,
mich unverstanden fühle oder alt,
dann greif` ich nicht zur Pillendose;
dann konsultiere ich den Doktor Wald!
Er ist mein Augenarzt, mein Psychiater,
mein Orthopäde und mein Internist;
er hilft mir sicher über jeden Kater,
ob er aus Kummer oder Kognak ist.
Er hält nicht viel von Pülverchen und Pillen,
doch umso mehr von Sonne und von Licht,
behandeln wird er mich stets im Stillen,
und ein Honorar verlangt er nicht!
Er bringt mich immer wieder auf die Beine,
den Blutdruck und das Gewicht,
wirkt gegen Herzinfarkt und Gallensteine ,
nur Hausbesuche macht er leider nicht!

(Helmut Dagenbach)

Auch wir sagen „Ja zum Alter“ und „Ja zum Altern

Berichterstatter: Friedrich Rhensius

Fotos: Friedrich Rhensius

